Die internationalen verwandtschaftlichen Beziehungen der jüdischen Hochfinanz

9. Amsterdamer und Oppenheimer Juden

10. Berliner Juden

Verfasser und Verleger:

Dr. Heinrich Pudor, Leipzig S 3

Dölitzer Straße 12 III

Druck: Bibliographisches Institut AG., Leipzig

Amsterdamer und Oppenheimer Juden

Es ist nicht zufällig, daß wir unsere Darlegungen auf Frankfurt, Amsterdam und später Berlin lokalisieren. Frankfurt a. M. war schon im 18. Jahrhundert der einzige deutsche Börsenplatz von wirklicher Bedeutung, nachdem der Frankfurter Kapitalverkehr seit dem Niedergang Antwerpens gegen Ende des 17. Jahrhunderts größeren Umfang angenommen hatte. Amsterdam aber ist Sitz einer der ersten und bedeutendsten Weltbörsen, deren erste Blüte in den Anfang des 17. Jahrhunderts fällt, nämlich nachdem die holländischen Ost- und Westindischen „Handelskompagnien" gegründet waren. Internationale Fondsbörse wurde Amsterdam in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (zweite Blüte), lange vor den anderen europäischen Börsenplätzen. Beide aber, Amsterdam und Frankfurt, waren finanzwirtschaftlich von jeher eng verbunden, besonders im Wechsel- und Kapitalverkehr, und viele jüdische Finanzfamilien, besonders Flüchtlinge aus Antwerpen, gründeten gleichzeitig in beiden Städten, Amsterdam und Frankfurt, Geschäftshäuser.

Hierzu sei einiges Prinzipielle über Begriff und Organisation „Börse" gesagt. Letztere charakterisiert sich am besten dadurch, daß sie auch „auswärtige Mitglieder" im Ausschuß hat. Diese Einrichtung der auswärtigen Mitglieder des Börsenausschusses, die auch in Berlin besteht, ist insofern zutreffend, als an den Börsen auch solche Gütermengen konkurrieren, die weit vom Markte entfernt sind, ja sogar solche, wie auch der Universitätsprofessor Ehrenberg in seinen finanzwirtschaftlichen Schriften zugegeben hat, was aber weder der gesunde Menschenverstand, noch der deutsche Menschenverstand fassen kann, „die überhaupt nicht existieren"! Die Börse hat es nämlich im Grunde gar nicht mit „Ware" zu tun, weder als Metallbörse, noch als Lederbörse, kaum als Getreidebörse, folglich auch nicht mit Transport und Lagerung der Waren, nicht einmal mit Bezahlung der Waren, sondern mit der Preisbildung: sie lebt von den Preisschwankungen und war schon in ihrem Entstehen das Ergebnis der entstandenen Preisschwankungen, namentlich zufolge des beginnenden Überseehandels, nachdem die Waren nicht mehr in die Hand, sondern nur auf Bestellung geliefert werden konnten, und sie ist in sich selbst also nur eine Spekulation auf die Preisschwankung: deshalb mußte sie in der Hand von volksfremdem, gewissenlosem

jüdischen Gesindel zu einem Marktplatz für Betrug und Wucher, für Volksbetrug und Volksausbeutung werden.

Zurückkommend auf Amsterdam ist zu sagen, daß auch die Geschichte der internationalen jüdischen Hochfinanz in ihren Anfängen nicht nur auf Frankfurt a. M., sondern auch auf Amsterdam zurückführt. In den heute noch bestehenden Amsterdamer Bankhäusern Hope u. Co. und Labouchère, Oyens u. Co. sind die Namen von zwei der ältesten internationalen Finanziers erhalten. Bevor nämlich Nathan Rothschild den englischen Geldmarkt beherrschte[1]), war eben dies seitens des Londoner Bankhauses Baring, in Firma Baring Brothers and Co., der Fall. Der erste Baring war ebenfalls aus Deutschland, und zwar aus Bremen eingewandert, sein eigentlicher Name war Baruch[2]), aber in England nannte er sich eben Baring. Dessen Enkel Franz Baring, der spätere Sir Francis, begründete den Weltruf des Hauses, und sein Sohn, Alexander Baring, nachmaliger Lord Ashburton, kaufte im Jahre 1814 von seinem Schwiegervater Labouchère das vorgenannte Bankgeschäft Hope u. Co., das „vornehmste Bankgeschäft" Amsterdams. Mit beiden Häusern verband sich Napoleons Armeelieferant G. J. Ouvrard.

Die weiteren Beziehungen Amsterdams zur internationalen jüdischen Hochfinanz sind vielfache und erstrecken sich auch auf den Diamantenhandel und das südafrikanische Minengeschäft. Einige weitere sind folgende: Das Amsterdamer Bankgeschäft von Deichmann und vom Rath führt nach Köln; Karl Theodor Deichmann, Aufsichtsratmitglied der Dresdner Bank, ist Inhaber der Kölner Firma Deichmann u. Co., und Dr. Emil vom Rath, ebenfalls Aufsichtsratmitglied der Dresdner Bank, ist Geheimer Kommerzienrat in Köln. Dr. Walter vom Rath, Cronberg, ist Aufsichtsratmitglied der bedeutsamen Metallgesellschaft, Frankfurt a. M. Dagegen leiten die Mallinckrodts nach Belgien[3]): Wilhelm von

[1]) „Es ist nicht viel gesagt und beinahe doch wahr, daß Nathan Rothschild den Kurs an der Londoner Börse ganz allein dirigiert", schrieb der preußische Finanzminister Rother im Jahre 1818 in einem offiziellen Schreiben aus London nach Berlin.

[2]) Also namens- und rasseverwandt mit dem amerikanischen Rathenau, Bernard Baruch und Ludwig Börne-Baruch. Daß der Komponist Bruch ein Baruch gewesen sein soll, wird von den jetzt lebenden Nachkommen bestritten. Um so schmählicher wäre es, daß er das Kol-Nidrei-Gebet der Juden vertont hat.

[3]) Die Familie Mallinckrodt ist indessen nicht holländisch-jüdischen Ursprungs, sondern stammt wohl aus Dortmund.

Mallinckrodt[1]), wiederum Aufsichtsratmitglied der Dresdner Bank, hat ein Bankgeschäft in Antwerpen unter der Firma Mallinckrodt u. Cie. Dr. jur. P. von Mallinckrodt, Aufsichtsratmitglied der früheren Nationalbank für Deutschland, residiert auf Schloß Wachendorf, während auf Schloß Mallinckrodt selbst bei Wetter an der Ruhr Dr. jur. Hans Jordan, Aufsichtsratmitglied der Deutschen Bank, residiert (NB. die Jordan sind zum Teil Nichtjuden). Wiederum nach Amsterdam führt das Bankgeschäft Lippmann, Rosenthal u. Co., das bei der Finanzierung des Weltkrieges gegen Deutschland seiner Zeit in Amerika mitgenannt wurde. (Rosenthal und Lippmann haben wir schon mehrfach erwähnt; in Paris gibt es ein Bankgeschäft Levy-Lippmann u. Cie.). Auch die holländischen Juden Gompertz und Gompers sind schon vorher besprochen worden. Dagegen finden wir in dem Aufsichtsrat der führenden „Amsterdamschen Bank" vier deutsche Juden, nämlich den Bankdirektor E. Parcus, Darmstadt („Parcus" ein Mittelmann zwischen den Judennamen Parvus und Pincus), Dr. Fritz Eltzbacher, Berlin (Professor Paul Eltzbacher ist an der Handelshochschule Berlin), und J. Andreae, Frankfurt a. M. Der letztere ist besonders zu beachten, denn Fritz Andreae ist der Inhaber der s. Z. vielgenannten, im Vordergrund stehenden (so bei der Mansfeld-Syndikat A.-G.) Bankfirma Hardy u. Co., G. m. b. H. in Berlin, die einen Teil der neuen Aktien der Dresdner Bank übernahm und in den Deutschland regierenden Bankkonsortien eine Rolle spielte. Die Andreaes[2]) sind also Juden; in Frankfurt a. M. gibt es eine ganze Reihe Bankiers dieses Namens, u. a. Andreae Neufville, Andreae Petsch, Andreae Hahn.

Zu beachten ist ferner die Amstelbank, Amsterdam, eine Gründung von S. M. von Rothschild, Wien, der Österreichischen Kreditanstalt, dem Bankhause Hope u. Co. und der Nederlandschen Handelsmaatschappij in Amsterdam. Sie war beteiligt bei der Gründung der Bank für auswärtigen Handel A.-G. in Berlin. Im Aufsichtsrat sitzen Rob. Blum, Otto Deutsch, Dr. Otto Feilchfeld. Die meisten dieser Finanzjudenfamilien sind schon vorher besprochen worden.

Vor allem ist daran zu erinnern, daß unter den fünf Finanzjuden, welche die Kosten für die Wahl Wilsons zum Präsidenten – unter

[1]) Möglicherweise identisch mit Gustav Wilhelm von Mallinckrodt, Teilhaber des Levyschen Bankhauses Hagen u. Co. in Berlin.

[2]) Über die Andreaes siehe ferner die Nachschrift S. 24.

der Bedingung, daß der Krieg gegen Deutschland seitens Amerikas erklärt würde — aufbrachten, neben Schiff und Warburg auch die holländischen Finanzjuden Rosenthal, Jakob Weil und Speyer sich befanden. Dies führt uns noch einmal zu dem jüdischen Bankier Kahn-Cahn von Antwerpen, der sich Caën d'Anvers nennt und Cahen d'Anvers firmiert: dessen Tochter nämlich ist mit dem englischen Heerführer General Townshend verheiratet, der im Weltkriege viel genannt wurde und der damals schon erklärte, „daß die englisch-französischen Kriegsabsichten allen, die es wissen wollten, schon seit 1905/06 bekannt waren und daß der Kriegsplan zwischen England und Frankreich einschließlich der Rolle Belgiens seit 1911 bis in alle Einzelheiten festgelegt war". ‚England werde ungefähr 120000 Mann in die Gegend von Lille werfen' (vgl. hierzu Deutsche Tageszeitung vom 30. Juni 1916). Der Geheimjude von Bethmann Hollweg aus dem Judenbankhause in Frankfurt a. M. aber sprach im Deutschen Reichstag von dem an Belgien begangenen „Unrecht" ...

Wiederum auf Holland, diesmal aber auf die Schwesterstadt Amsterdams, auf Haag, weist Folgendes: Wir erwähnten vorher den ersten, echten „Sir Francis", den Juden Baring-Baruch, der sich mit Holland verwandtschaftlich und finanziell verband. Der zweite „Sir Francis" (so wird er nämlich in England genannt), der Jude Franz Oppenheimer aus Frankfurt a. M., war während des Weltkrieges großbritannischer Handelsattaché bei der Gesandtschaft im Haag und hat kraft der staunenswerten Vereinigung von vier Nationen in einer Person (Juda, Deutschland, Großbritannien, Holland) in jener entscheidenden Zeit sozusagen den ganzen Handel Deutschlands an England ausspioniert und verraten. Als Lloyd George im englischen Unterhause darauf gestellt wurde, wie es käme, daß man einem „Deutschen" die Interessen „Englands" in „Holland" anvertraue, antwortete Lloyd George, „Sir Francis" sei eigentlich gar kein Deutscher, sondern „Jude", und er habe die Interessen Englands sehr energisch wahrgenommen. Damals war nämlich London noch der Vorort des Weltjudentums, dann wurde es New York und heute ist es anscheinend Paris. Lloyd George hätte aber auch darauf hinweisen können, daß ein Anverwandter dieses deutschen Juden Sir Francis Oppenheimer, nämlich Henry Oppenheimer, wie wir sahen, Teilhaber des Londoner Bankhauses Speyer Brothers ist.

Übrigens haben wir auch in Berlin einen Dr. Franz Oppenheimer; er war Aufsichtsratmitglied der Deutschen Bank, Vorstandsmitglied der A.-G. für Anilinfabrikation, Vorsitzender des Aufsichtsamtes der Braunkohlen- und Brikettindustrie A.-G. und Inhaber der Firma Emanuel Friedländer u. Co. in Berlin. Für die Friedländer hatte der Kaiser Wilhelm II. eine Vorliebe – noch vor einigen Jahren lud er sich den Direktor Dr. Friedländer von den Berliner Museen nach Doorn ein – und Friedländer-Fuld (Fulda liegt nicht weit von Oppenheim und Frankfurt, vgl. dazu den jüdischen Dichter Fulda) gehörte einst zu seiner Tafelrunde. Die vorgenannten Oppenheimers aber werden vermutlich von jenem Süß-Oppenheimer abstammen, ursprünglich Münzenjude (wie der Stammvater des Hauses Rothschild), dann württembergischer Finanzminister und schließlich als Schuft und Betrüger entlarvt und gehenkt.

In Frankfurt sind die Oppenheimer besonders zahlreich. Einige „schachern" mit Papierchen, einige mit Altgummi, einige mit Leder. Wir sagten schon, daß auch Leder jüdisch ist. Einer der Hauptplätze des Lederhandels aber ist Frankfurt und von den 190 Lederfirmen dieser Stadt sind 123 in jüdischem Besitz. Wohl die größte Frankfurter Lederfabrik ist die Aktiengesellschaft Adler und Oppenheimer, welche die Emil Köster Lederfabrik A.-G. übernommen hat und deren Vorsitz drei Oppenheimer innehaben, Clemens Oppenheimer, Berlin, Fabrikbesitzer Julius Oppenheimer, Frankfurt a. M., und Dr. Hugo Oppenheimer, Berlin. Auch die Speyers sind als „Spiers", wie wir sahen, im Lederhandel tätig und auf deren Verbindung mit den Oppenheimers haben wir schon hingewiesen. Bei dieser Gelegenheit eine kleine Nachlese über die Verwandtschaft der Speyers mit den vorerwähnten Beits. Wir erwähnten das Diamantenminen-Finanzhaus Wernher Beit u. Co. in London. Alfred Rosenberg schrieb hierzu: „Cecil Rhodes konnte sein Werk nur mit Hilfe des Juden Alfred Beit ausführen. Sein nächster Gehilfe war Sir Julius Wernher, der als der reichste Jude Europas galt." Ein anderer Beit, und zwar Dr. jur. Kasimir Beit ist Gesellschafter des Berliner Bankhauses Carsch, Simon u. Co., Mohrenstraße. Die Träger des Namens Beith (z. B. Rechtsanwalt Dr. Beith in Hamburg, Beith, Stevens u. Co., Ltd. in Manchester) werden ein Zweig der Familie Beit sein. Der Herkunft des Namens sind wir noch nicht auf die Spur gekommen. Vielleicht Abkürzung von Beitaris oder Baithar, einem

berühmten arabischen Medikus aus Malakka. Oder ist Beit gleichbedeutend mit Veit?

In Frankfurt a. M. gibt es auch ein Bankhaus Lincoln Menny Oppenheimer; Inhaber sind Oskar Franklin Oppenheimer, Georg Lewandowsky und Max Morel. Der Name Lewandowsky ging im Oktober 1921 durch die Presse; unter den Teilnehmern der Londoner Bankierkonferenz wurde als Vertreter Frankreichs der Bankier Lewandowsky genannt, geschrieben aber Levandowsky (um anzudeuten, daß dieser Name eine Fortsetzung von Levi bildet, ähnlich wie Leviathan: so hat Judengland unser stolzes Schiff „Vaterland" umbenannt). In Frankreich ist uns aber ein Bankier dieses Namens nicht bekannt; vermutlich handelte es sich also um den Frankfurter Bankier Lewandowsky vom Hause Oppenheimer, der als Jude selbstverständlich Frankreich viel besser vertreten kann als Deutschland, oder aber um jenen Jakob Lewandowsky, der im Juli 1916 von der Kasseler Strafkammer wegen Hinterziehung von beschlagnahmten Heeresbedarfswaren zu 20000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. In Wirklichkeit gibt es eben nur eine Bankier-Nation und die ist die jüdische; daher der jüdische Bankier-Name „Natalis" (natio von natus, geboren). Die nichtjüdischen Völker können schließlich, wie auf der Koscheren-Konferenz in Versailles – von Versailles aus machte der Erfinder des Papiergeldes und der Aktienbanken John Law Karriere –, durch einen und denselben Juden vertreten sein, mag er nun, wie in jenem Falle, Warburg[1]) oder Rothschild oder Levi heißen.

Übrigens finden wir einen Oppenheimer, und zwar Max Oppenheimer schon unter den Mitgliedern der Leitung jenes Frankfurter Eklektischen Bundes der Freimaurer neben den oben genannten Bernhard Seeligmann und Abraham Ellissen (=Speyer). Über die Beziehungen der Freimaurerlogen zu der jüdischen Hochfinanz und deren gegenseitige Unterstützung sind noch weitere Untersuchungen anzustellen. Die Rothschilds gehören seit dem Jahre 1809 dem Freimaurerorden an. König Eduard von England und Lord Rothschild waren also „Brüder".

---

[1]) Wenig bekannt ist, daß der Geheimjude Bethmann Hollweg im Jahre 1917 „seinen" Bankier Warburg nach London sandte, um eine Versöhnung mit England (in „seinem" bzw. Warburgschen Sinn) herbeizuführen; wie auch nach Petersburg (siehe später).

Nach alledem versteht sich also bei dem Namen Oppenheimer der Zusatz „Jude" von selbst, so wie bei Mannheimer, Straßburger (auch mit einem s), Wertheimer, Berliner, Hamburger, Erlanger, Bamberger, Pariser, Warschauer, Wormser, Mainzer, Mailänder, Venetianer, Östreicher, Holländer — alle diese Judennamen kommen vor.

Zu den Oppenheimers hinzuzurechnen sind auch die Oppenheims. Die Hauptvertreter der Oppenheims machen heute Geschäfte in Köln, Frankfurt und Berlin, und zwar Papierchen-Geschäfte, denn auch Papier (nämlich Börsenpapiere, Banknotenpapiere, Aktienpapiere, Obligationenpapiere, Wechselpapiere) ist jüdisch, und die Metallwährung ist wohl nach Eugen Dühringschem, aber nicht nach jüdischem Geschmack: deshalb wurden unter dem vorgenannten Finanzminister John Law die Metallmünzen in Frankreich verboten! Um so mehr haben sich die Juden im Metallhandel und Altmetallhandel betätigt (vgl. Eisenhandel Otto Wolff, Ravené; Kupferhandel Aron Hirsch; Metallbank Merton).

Die Kölner Oppenheims sind bekanntlich adelig: Dr. Emil Freiherr von Oppenheim, Kommerzienrat und Simon Alfred Freiherr von Oppenheim, letzterer Mitinhaber des Bankhauses Sal. Oppenheim jr. u. Co. und 29facher Aufsichtsrat. Er ist ein Beispiel, daß es in unserer Finanz und Finanzindustrie schon erbliche Juden-Dynastien gibt: denn als er im November 1921 sein Amt als 1. Aufsichtsratvorsitzender der Phönix A.-G. niederlegte, setzte er gleichzeitig und auch auf Wunsch des Aufsichtsrates seinen Sohn ein. Schließlich sei erwähnt, daß auch die Oppenheims, wie die Oppenheimer (siehe vorher), im Ausland stark vertreten sind. — Im Jahre 1931 waren als Inhaber des Kölner Bankhauses Sal. Oppenheim jr. u. Cie. eingetragen: Alfred Freiherr von Oppenheim, Geheimer Kommerzienrat Dr. h. c. Louis Hagen †, Otto Kaufmann, Eberhard Freiherr von Oppenheim, Waldemar Freiherr von Oppenheim und Dr. h. c. Rob. Pferdmenges[1]) (letzterer am 2. XI. 33 in den neuen A.-R. der Ullstein A.-G. eingetreten).

[1]) In Berlin-Charlottenburg hat sich Dr. Max Freiherr von Oppenheim als „Minister-Resident" eintragen lassen. Vgl. auch den Sächsischen Generalkonsul in Berlin Emil Freiherr von Oppenheim.

Berliner Juden

Zum Verständnis der Berliner Judenbewegung müssen wir einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung werfen. Betont sei, daß, obwohl seit dem Mittelalter jeder fürstliche Hof in Deutschland seinen Hofjuden hatte, die brandenburgischen Kurfürsten und preußischen Könige ziemlich strenge Edikte gegen die Juden erließen, wenn dieselben auch leider nicht immer zur Durchführung kamen. Schon Kurfürst Joachim II. von Brandenburg ließ die Juden im Jahre 1550 „zwischen Diës und Weihnachten aus unseren Landen zu ziehen gebieten", und der Große Kurfürst befahl in dem Landtagsrezeß vom 26. Juli 1653: „Im übrigen wollen wir Ihnen in unserem Lande keine festen Wohnsitze und Synagogen gestatten." Gleichzeitig wollte er indessen die Juden „an gewissen Orten auf gewisses Maß geduldet wissen". Weit schärfer war die Zirkularverordnung vom 24. November 1705, in der es heißt: „Weil Wir auch Uns gemäßigt befunden, in unseren Residentzen eingeschlichene Betteljuden und anderes Gesindel fortzuschaffen, so habet Ihr dahin zu sehen, daß selbige, unter was Prätext es auch geschehen möge, auf dem Lande und in den Städten sich nicht einnisten, sondern nach Unserer allergnädigsten Intention das Land völlig räumen müssen." Aber die Ausführung unterblieb auch diesmal wieder. So auch im Jahre 1725, als der König „eigenhöchsthändig" erklärte, „daß in Berlin, wie in allen unseren Provinzen die Juden aussterben und keine neuen Schutzbriefe gegeben werden sollen". (Näheres und Weiteres hierüber in meiner Abhandlung „Zur Geschichte der preußischen Judengesetzgebung bis 1730", Deutsche Geschichtsblätter, August, September 1916.) Über das Unheil in der Person Moses Mendelssohns haben wir schon gesprochen. Am 11. März 1812 wurden dann, in Nachwirkung der französischen Revolution und deren Zwecke, die Juden in Preußen zu Staatsbürgern erhoben (außer Posen und den ehemals schwedischen Teilen Pommerns) trotz Fichte, auch mit allen Rechten ausgestattet, mit alleiniger Ausnahme der Anstellung als Beamte. Die ganze Nachkommenschaft von Moses Mendelssohn trat über. Mit dem Vertreiben der Franzosen und dem Einsetzen der Reaktion ging dann allerdings die klassische Zeit der Judenemanzipation vorüber. Auch König Friedrich Wilhelm III., Kaiser Franz und Metternich wünschten die den Juden gegebenen Zugeständnisse

eingeschränkt. Christliche Vornamen wurden den Juden untersagt. Im allgemeinen wurde aber die privatrechtliche Gleichstellung der Juden mit der einheimischen deutschen Bevölkerung zur Tatsache.

Über die 70er Jahre und deren Juden- und Antijuden-Bewegung unterrichtet Otto Glagau „der Börsen- und Gründungsschwindel in Berlin 1870/71". Vgl. auch die Schriften des Germanicus und meine „Erinnerungen an die antisemitische Bewegung der 70er Jahre" in der Nürnberger Volksstimme vom 10. September 1921.

Besonders wichtig sind die Zusammenhänge der Bethmann Hollwegschen Politik mit der Judenfrage. Wir hatten ihn den Geheimjuden aus Frankfurt genannt. Auch Ambroise Got („L'Allemagne après la débacle") ist überzeugt, daß Bethmann Hollweg jüdisches Blut in seinen Adern hatte. Seine rechte Hand war der andere „Geheimjude", Staatssekretär von Delbrück. Sein Geheimsekretär Riezler war mit einer Jüdin verheiratet, Tochter Max Liebermanns, dessen Verleger Paul Cassirer den Bolschewismus förderte und für den Generalstreik Gelder gab. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Reichspräsident Hindenburg im Jahre 1930 diesem Juden Max Liebermann die höchste Auszeichnung, die das Deutsche Reich zu vergeben hat, den Adlerschild, verlieh und ihn auch sonst auszeichnete und zu seinem 80. Geburtstage ein eigenhändiges, höchst schmeichelhaftes Glückwunschschreiben sandte.

Befreundet war Bethmann Hollweg mit dem Börsenmakler Freiherrn Karl von Hermann und mit Aron Hirsch, Berlin – Halberstadt – London. Im Jahre 1916 sandte er seinen Freund Warburg zur Friedensfühlung mit Rußland nach Stockholm; die Russen freilich empfanden gerade diesen „Agenten" als Beleidigung und wandten ihm den Rücken. Auch daß dieser Bethmann Hollweg ein Verehrer des genügend gekennzeichneten Moses Mendelssohn war, soll hervorgehoben sein.

Wenn man an die zahlreichen jüdischen Freundschaften Kaiser Wilhelms II. denkt, kann man sich nicht wundern, daß er diesen Geheimjuden aus Frankfurt zum Nachfolger Bismarcks machte. Einigermaßen vollzählig waren diese jüdischen Freundschaften Wilhelms II. folgende:

Sir Ernest Cassel, Ed. Arnhold, Direktor Mankiewitz, Isidor Löwe, Huldschinsky, Bodenstein, Markus, Caro, Goldberger, Lewin,

Weinberg, A. von Gwinner, James Simon[1]), Felix Simon, Geheimer Baurat Dr. E. Rathenau (Mitglied des Ordens Bnai Brith), Katzenstein („der liebe Katzi") in Firma Liebmann, Fritz Friedländer-Fuld, Leop. Koppel (Geheimer Kommerzienrat in Firma Koppel u. Co., Pariser Platz), Dr. Paul von Schwabach, Mitinhaber von S. Bleichröder (sein Neffe gab 2 Millionen Mark zur Gründung einer bolschewistischen Zeitung; Bernhard Schwabach gehört der orthodox-jüdischen Geheimloge Nr. 7 der Freimaurer an). Und hierzu „last, not least" Albert Ballin, der Gründer der berüchtigten Zentraleinkaufsgenossenschaft, der Freund der Juden Neumond und Sir Ernest Cassels, der Präsident der Hamburg-Amerika-Linie, die unter seiner Führung an der internationalen „weißen Pest" (Mädchenhandel) Anteil hatte und deutsches Blut als Fracht ins Ausland schaffte, der im Weltkrieg eng verbunden war mit Geheimrat Albert, der rechten Hand („Notenschreiber") des schon einmal genannten Grafen Bernstorff, der selbst eine Amerikanerin zur Frau hatte, jüdische Rechtsanwälte für die deutsche Botschaft in Amerika verpflichtete und diese Botschaft so „verlauste", daß ganze Wagenladungen deutscher Regierungsakten in die Hände der Entente fielen; er ist heute noch (1933) im Amt.

Wenden wir uns nunmehr dem Berliner Finanzjudentum der letzten Jahre und Jahrzehnte zu, so stoßen wir dabei auf doppelte Juden, dreifache (Dreyfus-) Juden und sogar Quadrat-Juden, entsprechend ihren zwei, drei und vier Vaterländern. Ein doppelter Jude ist Arnhold-Wollheim, der Geheime Kommerzienrat Ed. Arnhold[2]), Mitglied des Berliner Börsenausschusses, 1. stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Dresdner Bank, zugleich Inhaber der Firma Cäsar Wollheims Erben (über diese Wollheims vgl. Wichtl, S. 260), Kohlen en gros. Hierbei sei erinnert an Kommerzienrat Louis Hagen (gestorben Anfang Oktober 1932), Vorsitzender der Handelskammer Köln, 1. stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der Phönix A.-G., Hauptmacher des internationalen Dynamit-

[1]) Der bekannte Kunstmäzen, 1932 gestorben, in Firma Gebrüder Simon, Baumwollwarenfabrik. Ein Simon, „Saint-Simon" gehörte zu den Propagandisten der französischen Revolution von 1789.

[2]) Nicht zu verwechseln mit dem Dresdner Geheimen Kommerzienrat Georg Arnhold, in Firma Gebrüder Arnhold, Bankhaus in Dresden, der aber auch Jude ist.

Trustes, Inhaber des Bankgeschäftes A. Levy in Köln, wie er bekanntlich selbst auch Levy heißt, und Dr. phil. hon. c. war, ähnlich wie Mosse und Warburg. Auch einen Dr. med. hon. c. haben wir im heutigen Hebräerdeutschland, den Bankier Kommerzienrat M. A. Straus in Karlsruhe, ferner Dr. jur. hon. c. Artur Guttmann, Disponent bei Bleichröder, Justizrat Magnus, Berlin, weiter Paul Mamroth, Berlin, und Geheimer Kommerzienrat Seligmann, Hannover, sowie den Dr. ing. hon. c. Paul Silverberg, Generaldirektor der Rhein. A.-G. für Braunkohlenbergbau, Nachfolger Louis Hagen-Levys, Köln.

Der doppelten, dreifachen und Quadrat-Juden (vgl. auch die Speyers) gibt es viele auf diesem Hebräerplaneten. Ganz besonders eben in Berlin. Ein ganzes Nest solcher sich vervielfältigender Geldpapierjuden, derselben Person unter verschiedenen Namen und Firmen befindet sich in Berlin, Mauerstraße 61–65, unter einer ziemlich harmlosen Maske. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um das große Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. Über das Berliner Finanzjudentum ließen sich Foliobände schreiben. Leider gestattet es der uns zur Verfügung stehende Raum nicht, eingehend auf alle diese Verbindungen und Verkettungen, verschlungenen Fäden, Maskierungen und Verdeutschungen das wünschenswerte aufklärende Licht zu verbreiten und wir müssen uns vorläufig mit einigen Stichproben begnügen[1]). Und da ist – schon um des Kampfes gegen den „Marxismus" und um Karl Marx willen – vor allem des Berliner Bankhauses S. Marx u. Co., gegründet Oktober 1921, Erwähnung zu tun. Persönlich haftender Teilhaber Konsul S. Marx, in den zwanziger Jahren Präsident des Reichsbürgerrates, so daß sich also das deutsche Bürgertum im Reiche durch einen marxistischen Geldjuden vertreten ließ. Er ist derselbe, welcher seiner Zeit an den Ausschußberatungen der Deutschnationalen Volkspartei über die Judenfrage teilnehmen durfte und welchem Exz. Hergt den berüchtigten Brief schrieb, in dem er „den Herren jüdischer Abstammung riet, durch die Opfer, die sie der Deutschnationalen Volkspartei bringen, die von ihnen erstrebte Stellung in der Partei und die Sicherung ihrer Interessen in der Partei zu erkämpfen."

---

[1]) Etwas ausführlichere Berichte findet man in meiner im Völkischen Beobachter 1921/23 veröffentlichten Artikelfolge unter dem gleichen Thema („Internationale verwandtschaftliche Beziehungen der jüdischen Hochfinanz").

Erwähnt seien ferner Heinrich Marx, Mitbegründer des im Jahre 1907 in Frankfurt a. M. ins Leben gerufenen Freimaurerbundes zur aufgehenden Sonne; Kommerzienrat George Marx, Königsberg, Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Hilfsvereins der deutschen Juden; Marx und Goldschmidt, Bankhaus in Mannheim; Heinrich und Hugo Marx, Bankgeschäft in München; Marx u. Co., Bankhaus in Amsterdam, und von Persönlichkeiten Oberbürgermeister a. D. Marx, Düsseldorf, Senatspräsident Marx, Berlin, Geheimrat Marx, früherer Vorsitzender der Zentrumsfraktion – Nichtjude? oder doch Jude, denn er war bei der Gründung des Verbandes „nationaldeutscher" Juden im März 1921 beteiligt. Viele dieser Marx haben sich nämlich schon seit langem taufen lassen, ohne aber dadurch ihre jüdische Zugehörigkeit und Rasse zu verlieren – es handelt sich nur wieder um „the hidden hand" –, und schon der Vater von Karl Marx ließ sich taufen; der Großvater Mardochai erst nahm den Namen Marx an. Also doppelte Maske. Der Vater hatte nämlich Jura studiert und sich als Advokat in der alten Römerstadt Trier[1]) niedergelassen. Als dann aber Trier an Preußen fiel, wurde er von der preußischen Regierung „vor die Wahl gestellt, entweder sich taufen zu lassen oder auf die Advokatur zu verzichten. Er tat das erstere und trat mit seiner Frau zum Christentum über". Aber selbst die Jewish Enzyklopädie führt auch seinen Sohn Karl Marx als Juden an[2]). Auch seine Mutter war Jüdin, Jenny, Tochter des Barons von Westphal. Karl Marx lebte von 1818–83 und ging auf Einladung von Arnold Ruge nach Paris, wurde aber auf Veranlassung der preußischen Regierung ausgewiesen. Obwohl diese Verordnung aufgehoben wurde, verließ er Paris und ging 1845 nach Brüssel. In Paris war er bekannt geworden mit dem „Bund der Gerechten" (1836), aus dem der Kommunistenbund hervorging, der im Jahre 1847 in London einen Kongreß abhielt, auf welchem Marx sein und Engel's „Kommunistisches Manifest" vortrug mit den bekannten Schlußworten: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch". Als die Revolution von 1848 in Paris ausbrach, wollte Marx

[1]) Augusta Treverorum der Römer; nach den Treverern, einem Stamm der Germanen oder Gallier benannt.

[1]) Die Voreltern seines Vaters waren bis ins 16. Jahrhundert zurück ohne Ausnahme Rabbiner (nach Aufzeichnungen eines Vetters von Karl Marx, Dr. phil. Marx in Breslau.)

hinreisen, wurde aber verhaftet und gezwungen, nach Deutschland zurückzukehren, wo er als Aufrührer verhaftet, dann freigelassen und im Mai 1849 verbannt wurde. Nun wandte er sich wieder nach Paris. Aber nach der Demonstration des 13. Juni mußte er Paris zum zweitenmal verlassen und suchte wiederum Zuflucht in England: im Jahre 1864 wurde in London The International Working Men Association gebildet, mit deren Statutausarbeitung Mazzini und Marx beauftragt wurden.

Für unsere hier entwickelten Zusammenhänge ist wichtig, daß das „wissenschaftliche" Lehrgebäude, das Karl Marx vor allem in dem dreibändigen Werke „Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie" errichtet hat, seine Grundlagen von den Vorläufern und Propagandisten der französischen Revolution von 1789 entnimmt, so von dem vorgenannten Saint-Simon und dessen Schülern Bazard, Becouer, Buchez. „Bazard forderte die Überführung der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft, Becouer sah die Konzentration des Kapitals als die ökonomische Voraussetzung für die Sozialisierung an, und in Buchez' Schriften finden wir bereits werttheoretische Erwägungen über Frage der Ausbeutung der arbeitenden Massen, während der Nationalökonom Rodbertus die Arbeitswerttheorie der kapitalistischen Wirtschaftsordnung aufstellte." (Karl Voigt.)

Wir kommen nunmehr auf das schon oben erwähnte Bankhaus Delbrück, Schickler u. Co. in Berlin zurück. Teilhaber, deren einige Namen ganz unverfänglich klingen, Karl Joerger, Dr. Gust. Ratjen, Dr. Ludw. Körte, Dr. Imre Freiherr von Palm, Ludw. Delbrücksche Erben, Karl von der Heydt, Franz Koenigs und Rich. Merton[1]). Der Ministername Delbrück gibt der ganzen Korona einen vornehmen Anstrich. Der Eingeweihte weiß aber über die Delbrücks besser Bescheid. Schon anfangs der 70er Jahre war die Ära Delbrück-Bleichröder übel beleumundet. Unter Wilhelm II. war der Minister von Delbrück am jüdischen B.-System stark beteiligt. Deshalb durfte er mit P. von Schwabach, A. von Gwinner, Manckiewitz und Friedländer-Fulda an der Nordlandreise teilnehmen. Er hatte seine Tochter an den Juden Emanuel Stern, Hannover, verheiratet. Juda schickte ihn als ihren Vorposten in die deutschnationalen Reihen.

---

[1]) Seit 1931 sind auch Adelbert Delbrück, Alfred Lehmann und Frau de Weerth, geborene von der Heydt, als Teilhaber eingetragen.

Die Thüringer Landespartei, die ihn gewählt hatte, hat ihn dann wieder hinausgetan; er kam aber wieder.

Ist indessen der Name Delbrück an und für sich harmlos, so ist der Name Schickler echt jüdisch. Sein Berliner Rassegenosse nennt sich sogar Schickler-Schabse. Schick ist nämlich ein hebräischer Name und es gibt mehrere Talmudisten dieses Namens. Was Dr. Gust. Ratjen betrifft, so ist dieser Name ein jiddisches Spielwort von „Rat" – vgl. die oben genannten vom Rath, Köln, die Rathnows und die Rathenaus, die alle zu den Amsterdamer Juden gehören. Wie die Juden ihre Personen verschieben, verstellen, vervielfältigen – und wie wir sahen, auch ihre Religion –, so auch ihre Namen: Moses – Mosse; Speyer – Spier; Blatzki – Blaschko – von Blaschke (letzterer in Firma Bleichröder); Japheph – Joffe; Feist Lasal – Ferd. Lassalle; Löb – Löv – Löw – Löwe – Leonina – Leu – Lionel; Judd – Judell – Feidel – Jutte – Joede usw. Vor allem beachte man, daß jeder Jude als seinen eigentlichen Rassenamen einen hebräischen Namen hat, und nur soweit diese als alttestamentliche in die westeuropäischen Sprachen übergegangen sind, werden sie auch öffentlich gebraucht, wie Levi, Kohn, David, Samuel, Simon, aber auch sie werden seltener, und an die Stelle treten entweder Buchstabenverschiebungen oder rein westeuropäische Namen (wie übrigens auch bei den Vornamen: Siegfried und Sigmund sind schon längst bei den Juden beliebt, ähnlich wie sie vor tausenden von Jahren ihre hebräischen Namen auch erst „entnommen" haben). In häufigen Fällen haben sie mithin drei Namen, den hebräischen, den ostjüdischen (z. B. Witkowski) und den westeuropäischen, deutschen (z. B. Harden, Rosenthal, Liebermann).

Der Name Schickler kommt unter den Teilhabern des Delbrückschen Bankhauses nicht vor; dafür gibt es aber, ebenfalls Mauerstraße 61–65, das Bankgeschäft Gebr. Schickler; die Inhaber sind aber wiederum keine Schickler, sondern Karl Joerger, Ludw. Delbrücksche Erben und Dr. Gust. Ratjen. Der Staatssekretär Delbrück war also als Ludw. Delbrückscher Erbe zugleich zweifacher Bankinhaber. Der weiter folgende seitherige Inhaber des Hauptgeschäftes ist Karl von der Heydt. Er ist ein dreifacher Jude (Dreyfus-Jude); denn außer diesem Hauptgeschäft hat er noch das Bankgeschäft von der Heydt u. Co. und das Bankgeschäft Heydt-Kontor, G. m. b. H., beide wiederum Mauerstraße 61–65 – zudem gibt es

in Köln nicht weniger als drei hierhergehörige Bankgeschäfte, nämlich von der Heydt-Kersten, ferner Delbrück, von der Heydt u. Co. und Deichmann u. Co. Der Teilhaber des letzteren, Geheimer Kommerzienrat R. E. vom Rath, ist gleichzeitig Mitinhaber des Amsterdamer Bankhauses Deichmann und vom Rath. Daß auch die Deichmanns, ebenso wie die vom Rath, Ratjen, Rathenau holländische Juden sind, hatten wir schon früher erwähnt; also eben auch die von der Heydts: Freiherr von der Heydt wohnt heute noch in Amsterdam[1]). Diese internationale Verkettung der jüdischen Bankhäuser und deren Inhaber kam Ende 1921 wieder einmal stark zum Ausdruck, als bei der internationalen Bankgründung der Firma Johann Liebig u. Co. in Wien neben Speyer u. Co., New York, Schröder u. Co., London, Lazard Speyer-Ellissen, Frankfurt-Paris, die genannten Berlin-Köln-Amsterdamer Bankhäuser Delbrück, Schickler u. Co.; Deichmann u. Co.; Delbrück, von der Heydt u. Co. beteiligt waren, dazu natürlich die große Metallfabrik Merton in Frankfurt a. M. nebst der früheren deutschnationalen Bankverbindung F. W. Krause u. Co.

Der letzte in der obigen Liste der Teilhaber des Bankhauses Delbrück, Schickler u. Co., ist der allergefährlichste, der große Metalljude aus Frankfurt, der heute (1933) noch tätige Rich. Merton, Direktor der Metallgesellschaft und der Metallbank und der Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. Auch „Metall" ist also oft jüdisch — vgl. den mehrfach genannten großen Kupferjuden Aron Hirsch. Und wie es eine jüdische Metallbank gibt, gibt es auch eine Metallbörse. Vorstand der Berliner Metallbörse war der Kommerzienrat Robert Levy, in Firma Levy u. Co., der ebenso wie Merton und Ratjen an der Mansfeld-Syndikat A.-G. beteiligt war.

Noch im Jahre 1922 war der einzige „Agent" und vereidigte Makler der sogenannten Reichsbank — leider können wir auf diese und auf die Berliner Großbanken hier nicht näher eingehen[2]) — der Jude „Cohn". Cohn ohne Vornamen; einfach Cohn, der große Cohn, nämlich der Vertreter Alljudas. Das bedeutet, daß einziger Agent der Reichsbank schlechthin der Jude ist, ebenso wie die Reichsbank

---

[1]) Über die engen Beziehungen dieser Heydts und vom Raths mit Thyssen vergl. meine Zeitschrift „Hakenkreuz".

[2]) Einiges findet man in meiner Zeitschrift „Hakenkreuz".

selbst jüdisch ist (siehe vorher). Denn Cohn = Kohn = Kohen ist noch ein hebräischer Name und ersichtlich Lieblingsname des Judentums. Chon, Chons bedeutet Priester und Chohon die höchste Hierarchie. Deshalb stand auch zur Zeit des Ausbruches des Weltkrieges ein Kohn an der Spitze der deutschen Freimaurerei, der Großmeister der Eklektiker und geschäftsführende Vorstand des deutschen Großlogenbundes. Und deshalb haben sich auch die Rothschilds, die sonst, wie wir gesehen haben, nur in die eigene Familie hineinheirateten, und die Warburgs, beide zwiefach mit den Cohens versippt: der begabteste Sohn des alten Mayer Amschel Rothschild heiratete, wie erwähnt, Hannah Barent Cohen, und deren beider Sohn Mayer Nathan heiratete wiederum eine Cohen, nämlich Juliana Cohen. Und S. F. Cohen, London, ist Geschäftsleiter eines der größten südafrikanischen Gold- und Diamantenminenkonzerns, der Freeman-Cohen-Consolidated Ltd. (gegründet 1895 von dem Johannisburger Finanzjuden H. Freeman-Cohen). Abarten des Namens Cohen sind Coën, Con (in New York sehr häufig), Kohn, Kun, Kuno. Eugen Cohn, New York, ist Stuhlmeister der deutschen Loge „König Salomo" in New York. Dr. Frank Cohn, New York, hetzte als „deutscher" Demokrat gegen Deutschland. Sehr zahlreich sind die Kohens naturgemäß unter den Rabbinern und hebräischen Schriftgelehrten. Ein Nehemiah ha Kohen, Lemberg, kündigte 1666 das Kommen des neuen Messias an. Der Messias kam auch, Sabbatai Zebi, und wurde aufs Überschwenglichste in der ganzen jüdischen Welt gefeiert, schließlich aber, wie der erste Messias, in Stich gelassen.

Wir kommen bei dieser Gelegenheit noch einmal auf Karl Marx zurück. Er hat jenen Goldjuden im Jahre 1844 ins Stammbuch geschrieben: „Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld." Sie führen heute noch zum Teil, wie im Mittelalter, ihre für sie selbst bestimmten Geschäftsbücher hebräisch. Sie verschieben nicht nur Waren, sondern Namen und Personen. Sie haben ihre eigene Gaunersprache und ihre eigene Zeichensprache. Die arischen Völker haben sich unter ihre (Geld-) Herrschaft gebeugt, statt, wie Paul de Lagarde sagte: „dieses Ungeziefer zu zertreten: Bazillen erzieht man nicht, sondern man sucht sie so schnell und so gründlich als möglich unschädlich zu machen."

Eine besonders „feine" Gründung jenes Berliner Finanzjudentums war die im Jahre 1919 als Aktiengesellschaft[1]) gegründete Reichsanleihe-Gesellschaft. Beteiligt waren der deutsche Reichsfiskus mit der Reichsbank, die Preußische Staatsbank und die Preußische Zentralgenossenschaftskasse. Der größte Teil des Kapitals befand sich in den Händen des Reichsfiskus (188 Millionen Mark). Dividende wurde nicht verteilt. Soweit war alles in Ordnung. Etwas bedenklich war es, daß sich die Gesellschaft auf den Börsenverkehr beschränkte und „Kundengeschäfte "ablehnte. Wie war es aber zu verstehen, daß die Gesellschaft im ersten Geschäftsjahr von den 5 Prozent Reichsanleihen über 700 Millionen Mark an das Ausland verkaufte (die Gesamtaufnahmen betrugen 1919/20 5498 Millionen Mark)? Hierüber mögen wohl die an dieser Reichsanleihe A.-G. mitbeteiligten — und nun kommt wieder das alte Lied, das „garstige" Lied — internationalen jüdischen Bankhäuser S. Bleichröder, Berliner Handelsgesellschaft, Kommerz- und Privatbank, Dresdner Bank, Deutsche Bank, Diskontogesellschaft, Mendelssohn u. Co., Hardy u. Co., Nationalbank für Deutschland, Mitteldeutsche Kreditbank, Delbrück, Schickler u. Co. — oder die Direktoren dieser offiziösen Aktiengesellschaft, nämlich Oskar Wassermann (saß 1932 noch im „Generalrat der Reichsbank[2])", der Geschäftsinhaber der Diskontogesellschaft Herm. Waller, oder der zweite Aufsichtsratvorsitzende Franz von Mendelssohn oder der dritte, Herbert Gutmann (erster Vorsitzender war der Reichsbankpräsident Havenstein, der auch zur jüdischen Hochfinanz gehörte, wenn er auch persönlich kein Jude war) Bescheid wissen.

Eine ähnliche Gründung war die Bank für Industriewerte aus dem Jahre 1919, A.-G., deren Gründer sämtliche jüdische Großbanken einschließlich Bleichröders und Mendelssohns und natürlich auch Hardy-Andreaes (siehe oben) waren. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates war wiederum Oskar Wassermann, stellvertretend wiederum Herbert M. Gutmann (NB. das „M", das wir in dieser abgekürzten Form bei den internationalen Bankjuden häufig finden, z. B. bei den Warburgs, bedeutet Mordechi), wiederum Herm. Waller und

---

[1]) Vgl. hierzu meine Abhandlung „Die Aktiengesellschaft als Mittel zur Industrieenteignung", März, April, Mai 1922 im „Leuchtturm", Lorch i. W.

[2]) Vgl. auch das Bankhaus A. E. Wassermann, Berlin, Wilhelmplatz. Inhaber: Kommerzienrat Max von Wassermann, Dr. Sigmund Wassermann, Georg A. von Wassermann und Dr. Hambuechen (das „Karnickel").

dazu noch Karl Fürstenberg. In geradezu köstlicher Maskierung heißt es in dem Statut „die Bank soll zu einer Sammelstelle für herauskommende mehrstimmige Vorzugsaktien in der Industrie werden, zum Schutz sowohl gegen Überfremdung durch das Ausland, wie gegen Überfremdung durch den Nachbar".

In Verbindung mit den beiden vorgenannten Bankgründungen (NB. man versäume nicht sich rechtzeitig die Statuten der Gründungen des früh. Kanzlers Papen „Amorka" und „Isi" geben zu lassen) sei des Arbeitsausschusses des Reichsverbandes der deutschen Industrie zur Devisenbeschaffung gedacht. Oberbonze desselben ist wiederum der „Präsident des deutschen Industrietages" Franz von Mendelssohn, während die Mitglieder sich zu einem Teil auch aus Juden, zu einem zweiten Teil aus Strohmännern und Judenknechten und zu einem dritten Teil aus ganz großen Industriellen, die sich auf Gedeih und Verderb mit dem Judentum verkettet, bezugsweise die „Burg" ihm schon ausgeliefert haben, zusammensetzen, nämlich von Borsig, Direktor Mann, Geheimrat Deutsch, Geheimrat Hugenberg, Geheimrat Hilger, Geheimrat Bucher, Direktor Hans Krämer, Hugo Stinnes, Dr. von Siemens, Dr. Jordan und Dr. Sorge. Einige dieser müssen wir etwas näher betrachten. Der Geheime Kommerzienrat Felix Deutsch von der Berliner Handelsgesellschaft und der A. E. G. wurde schon erwähnt. „Deutsch" natürlich als westeuropäisch-jüdischer Deckname (im vorigen behandelten wir den italienisch-deutsch-galizischen Hebräer Tedesco; vgl. auch die Judennamen French[1]), Spanier, Östreicher usw.). Ein „Deutsch" schrieb 1918 im „Kampf": „Jetzt sind wir Juden die Herren; unsere glühenden Träume sind erfüllt" – es war der ehemalige österreichische Wehrminister Julius Deutsch. Der Baron Bela Hatvany Deutsch aber ist Vizepräsident der „Vaterländischen Bank A.-G. Budapest". Wiederum ein Bankier Deutsch brachte das Geld für die Pariser Kommune auf (vgl. Rosenberg, das B. d. Frmr. S. 62). Ein Deutsch zeichnete für die sozialdemokratische Zeitung „Der Volkswille" einen ansehnlichen Betrag und ein Deutsch war eine Zeitlang Leiter der jüdischen „Neuen Freien Presse" in Wien (vgl. Rosenberg, D. Sp. d. J., S. 100 und Das B. d. Frmr. S. 96).

[1]) General French, Generalissimus der britischen Armee während des Weltkrieges (!), Lord French, Vizekönig von Irland (1919). Es gibt aber auch eine Pariser Bankierfamilie dieses Namens.

Der zweite ist der früher viel genannte Dr. Sorge, Präsident des oben genannten Reichsverbandes der deutschen Industrie und Sprachrohr der jüdischen Großbanken. Er soll selbst kein Jude sein. Indessen gibt es zwei Flüsse dieses Namens in Deutschland und die Juden nennen sich gern auch nach Flüssen (vgl. Elbe, Nilus, Strom, Günz). Gustav H. L. Sorge war Großschriftführer der vorerwähnten 1907 in Frankfurt a. M. gegründeten Freimaurerloge zur aufgehenden Sonne, und F. A. Sorge war Nachfolger von Karl Marx als Leiter der International Working Men Association 1872, nachdem ihr Sitz nach New York verlegt war.

Was das weitere Mitglied den Geheimen Finanzrat Dr. Alfred Hugenberg betrifft, so ist der Name Hugenberg offenbar eine Abart des Namens Hugo. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Hugo war Mitglied der Deutschen Volkspartei. Der bekannte französische Schriftsteller Victor Hugo war Freimaurer. Ob Hugenberg jüdischer Abkunft ist, ist unbekannt. Die englischen und amerikanischen Hugos (engliziert Hughes) sind Juden, so der amerikanische Staatssekretär Hughes, von den New Yorker Juden als Drohung bei der Kandidatur Wilsons aufgestellt, und der Generalmajor Sir Samuel Hughes, Heeresminister im Weltkriege, war Jude und Freimaurer (vgl. Wichtl, S. 239). Weiteres über Hugenberg siehe meine Zeitschrift „Hakenkreuz" Nr. 5/6 S. 87.

Es ist durchaus notwendig, wie wir hier einschalten, solchen persönlichen Spuren und Namenspuren nachzugehen. Die deutsche Frage ist heute wesentlich eine Personenfrage, denn sie ist eine Juden- und Rassenfrage – auch in diesem Sinne hatte Eugen Dühring mit seiner „personalistischen" Wissenschaft recht. Er war allerdings nichts weniger als ein „Journalist"; anderfalls hätte er seine Zeitschrift nicht etwas ungeschickt „Personalist und Emanzipator" genannt. Und aus dem gleichen Grunde ist es von solcher Bedeutung, den jüdischen Namen und ihren Veränderungen nachzugehen, aber auch aus dem Grunde, weil die Juden sich hinter ihren Namen verbergen und verstecken: vgl. Harden, Hagen und ehedem Börne. Das öffentliche Recht, das „Jus", hat bezüglich dieser jüdischen Namendiebstähle, Namenwechsel, Namenschiebungen und -verschiebungen vollständig versagt, und der deutsche Bürger hat nicht gemuckst, wenn man ihm seinen Namen Adler oder Rosenthal oder Blumenthal wegnahm. Die Gesetzgebung läßt es sogar zu, daß die Woolworthschen amerikanisch-jüdischen Kaufhäuser, mit denen Deutschland jetzt überschwemmt wird, in einigen oder vielen deutschen Städten

als Wohlwert-Kaufhäuser firmieren. Sie fordert auch nicht, daß der jüdische Ladeninhaber seinen jüdischen Namen an die Tür setzt. Und hat man je gehört, daß sich ein jüdischer Bankier oder jüdischer Händler oder jüdischer Arzt oder jüdischer Advokat mit seinem ehrlichen Namen Ben Zebi Zwi oder Ha Levi genannt hat? Aber aus Ha Levi hat jener Komponist, der „Die Jüdin" in Musik gesetzt hat, „Halévy" gemacht, und kein Zuhörer denkt daran, daß dieser Halévy ein Jude, ein Levi ist. Er hatte übrigens schon im 12. Jahrhundert einen Vorgänger in dem „jüdischen Denker" Halévy aus Spanien, von dem die Verse stammen: „Mein Herz ist im Osten, und ich weile im Westen; ach, dieser Osten, der Felsen im Leidesmeer, die Hoffnung Israels, wo ist er." Und dieser Jehuda Halévy ist ein Ahne des heutigen Professor der Universität Madrid Jehuda, der die vielbesprochene Audienz beim spanischen Könige haben durfte, nachdem dieser selbst bei dem Pariser Rothschild zu Kreuze gekrochen war. Und zum Dank dafür, oder vielleicht in Erinnerung der spanischen Judenvertreibungen, haben „sie" auch dort aus dem Königreich eine Republik gemacht, im Westgoten-Spanien.

Immer dasselbe Gesindel, aber auch immer dieselben — kindhaften Arier, die blind ihrem Todesschicksal entgegenehen und, wie im Falle Deutschland, trotz ihrer Gelehrsamkeit aus der Geschichte nicht lernen, und ihren tödlichsten Feind nicht hassen lernen können!...

Von der internationalen Verwandtschaft der Finanzjuden aller Länder und Völker haben wir reichlich Beispiele gegeben. Das Ausmaß der Überführung der Besitzwerte an Geld, Boden und Produktionsmitteln in jüdische Hände ist so erschreckend groß, daß die Zukunft der arischen Völker in Frage gestellt wäre, wenn die Entwicklung so weiter gehen würde[1]). Denn mit Hilfe der Geldherrschaft

---

[1]) In der Tat schrieb schon der Franzose G. de Mousseaux im Jahre 1869: „Die bittere Folgerung wird sein, daß der Mensch der Untertan des Juden ist oder früher oder später sein wird". Und Ed. Drummond schrieb im Jahre 1882 in seinem Buch „Das Ende einer Welt": „Zu einer festgesetzten Stunde wird die jüdische Finanz den Zusammenbruch der Welt entfesseln, um auf den Trümmern der arischen Völker die jüdische Weltherrschaft aufzurichten". Aber eine dritte Stimme: „La Vieille France" schrieb am 2. Dezember 1920: „Der wahre und wirkliche Völkerbund wird die Vereinigung aller gegen die jüdische Gefahr sein. Die Weißen haben 25 Millionen ihrer Besten dahinschlachten lassen, damit der Jude sich mästen kann. Möchten Europäer und Amerikaner ihre Augen öffnen. Dann wird sich auch eine Vereinigung unter den Völkern finden, gegen den Juden, den Mörder der arischen Völker."

erringen die Juden mehr und mehr auch die politische Herrschaft – oder sie wirken zerstörend durch Revolutionen, Kriege und andere ähnliche Mittel.

Und doch liegt im Grunde genommen ganz einfach und klar der Weg der Rettung und Befreiung vor uns, denn die politische Herrschaft des Judentums beruht auf der Geldherrschaft des Juden, und diese letztere besteht nur so lange, als der Jude das Geld hat und sich immer weiter bereichern kann. Kanada ist der zweitgrößte Goldproduzent der Erde. Bisher floß auch dieses Gold zum größten Teil in die Taschen der Juden. Im Jahre 1932 hat der antisemitische Premierminister von Französisch-Kanada Mr. Bennett die gesamte Goldproduktion Kanadas für den Staat aufgekauft und mit kanadischen Werten bezahlt. Er hat auch jede Einfuhr von Sowjet-Getreide unterbunden, so daß die westkanadische Landwirtschaft wieder ihr Getreide zu guten Preisen verkaufen kann und infolgedessen auch in die ostkanadischen Großstädte wieder Geld einströmt. Aber, was noch wichtiger ist, die Antisemiten Kanadas haben erreicht, daß die Bevölkerung fast gar nicht mehr beim Juden kauft, und jeder Antisemit muß sich eidlich verpflichten, nicht mehr vom Juden zu kaufen. Infolgedessen ist es nur noch eine Frage der Zeit, daß Kanada in kurzer Zeit vom Juden befreit sein wird, denn der Jude bleibt nur da und nur so lange Zeit, als er Geschäfte machen kann. Wenn also auch in Deutschland die antisemitische Bewegung, die Hakenkreuz-Bewegung, die nationalsozialistische Bewegung es durchsetzt, daß der Jude in Deutschland nicht mehr gefüttert wird, daß von Juden nicht gekauft wird, daß keiner Judenbank die Gelder zugetragen werden, daß kein jüdischer Rechtsanwalt, kein jüdischer Arzt mehr in Anspruch genommen wird, so werden die Juden auch in Deutschland ihre Koffer packen (wie z. T. schon geschehen). Eine Schwierigkeit liegt nur darin, wie den Juden angesichts ihrer in diesen Blättern geschilderten internationalen Verbundenheit und der fortdauernden Möglichkeit der Verschiebung der Gelder in andere Länder die bisher ergaunerten ungeheuren Geldkapitalien wieder abgenommen werden sollen, und hierfür würde, so scheint es, eine im günstigsten Falle erst in geraumer Zeit mögliche internationale Abmachung – Arier aller Länder vereinigt euch! – die Voraussetzung sein. Daß Blutsverwandtschaften mit Juden nicht mehr möglich sind, ist zum Teil schon erreicht. Aber immer wieder muß auf die Notwendigkeit

hingewiesen werden, daß das Kaufen vom Juden und allgemein die Inanspruchnahme von Juden seitens der nichtjüdischen Bevölkerung unterbleibt und gar nicht mehr in Frage kommen kann.

Nachschrift: zu Andreae S. 5: Sehr zu beachten ist, daß der dort genannte Fritz Andreae verheiratet ist mit der einzigen Tochter Emil Rathenaus. Zweitens, daß die Andreaes von alters her Beziehungen zu den Rosenkreuzern und Freimaurern haben. Vgl. dazu die Andreas-Maurerei. Unter den Schutz des Apostels Andreas hat sich das Anfang 1933 in München gegründete Orientalische Colleg (Wittelsbacher Pl. 2) begeben. Erwähnt sei ferner „von Andreaes“ im Haus Mielenforst bei Köln-Dellbrück. Else von Andreae ist eine geborene von Mallinckrodt (s. S. 4). Endlich hat da Wilhelm Andreae, Prof. an d. Univ. Graz, bei Fischer in Jena ein drittes Buch erscheinen lassen: „Kapitalismus, Bolschewismus, Faschismus“. Das vorerwähnte „Orientalische Colleg“ soll der Wiedervereinigung der morgenländischen mit der abendländischen Sache dienen, besonders in Hinblick auf Rußland (vgl. dazu Ludendorffs Volksworte vom 19. II. 1933).